

# RAUM UND WOHNEN

DAS SCHWEIZER MAGAZIN FÜR ARCHITEKTUR, WOHNEN UND DESIGN

**D** DOSSIER – Fresh up

WOHNEN – Zwischen alt & neu 44

EXTRA – Naturbewusstsein 68

Trend – Schweizerische Vielfalt 98







# Mit offenen Augen



Sie selbst nennt sich – in Anlehnung an ihre Heimatregion – Franche-Comteuse.  
Übersetzen könnte man das zum Beispiel mit «Erzählerin wahrhafter Geschichten». Und das passt  
gut, denn die meisten Designs der Französin Elise Fouin zeigen uns eine Welt, die es tatsächlich gibt –  
die aber hinter den Kulissen von Werbung und Marketing liegt. Es ist die Welt der verkannten  
Materialien, deren Schönheit die Designs von Elise Fouin augenfällig machen.

von Barbara Hallmann



1\_Elise Fouin wuchs auf einem Bauernhof in der Franche-Comté auf, nicht weit von der Grenze zur Schweiz. Die Natur hat sie geprägt, was ihre Arbeit als Designerin stark beeinflusst. Foto: Tonatiuh Ambrosetti 2\_Für die französische Marke Forestier gestaltete Louise Fouin die Leuchterserie «Papillon». Dafür besann sie sich auf die Wurzeln des französischen Unternehmens, die Herstellung von Leuchtschirmen, interpretierte diese neu und schuf so eine Ikone. Foto: Forestier.



1\_Eine französische Manufaktur, die ungewebte Seide herstellt, inspirierte Elise Fouin zur Leuchtsenserie «Nébulis». Diese Serie entstand aus einem einzigartigen Zusammentreffen natürlicher Prozesse mit Handwerkskunst und Innovation – Elemente, die der Designerin allesamt am Herzen liegen. Foto: Francis Amiand. 2\_Ein Hausdiener aus Holz: «Valet» nimmt beim Nachhause kommen Schlüssel, Handy und auch Jacke in Obhut. Und gibt alles beim Gehen nach eingehender Kontrolle im Spiegel wieder ab. 3\_Tischdecke? Bettüberwurf? Wandbehang? Das Baumwolltuch «Aiguilles» kann vieles sein. Und bringt ganz handfest gewebte französische Tradition aus dem Baskenland mit der Anmutung der Tannenwälder aus dem Jura zusammen. Elise Fouin vertreibt es über ihren E-Shop. 4\_Eleganz, Unangepasstheit, Handwerkskunst: Was Elise Fouins Arbeiten kennzeichnet, ist an der Geschirrsreihe ablesbar, die sie exklusiv für das Sternerestaurant «Halle aux Grains» in der Pariser Börse entwickelte. Und zwar vor allem dann, wenn man Teller und Tassen tatsächlich in den Händen hält. 5\_Für die französische Stiftung «La Source» gestaltete Elise Fouin einen Stuhl von Artek um – mit Produktionsabfällen aus der Teppichmanufaktur Jules Pansu. Die Versteigerung des Einzelstücks im Herbst 2022 erbrachte mehr als 2000 Euro für benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Das Paradies ist 54 Meter lang: Hinter dem grossen Tor an der Rue Boulanger, im zehnten Arrondissement von Paris, liegt eine schmale gepflasterte Gasse, rechts davon ein Ateliergebäude, links ein historisches Wohnhaus. Überall ranken Pflanzen. Einstmals lag hier eine Wäscherei, sie war ungenutzt – zumindest teilweise, denn bereits 1978 hatte ein Grafiker in der Gasse ein Atelier eröffnet und es bis heute behalten. Vor rund zehn Jahren kaufte die Stadt Paris die ehemalige Werkhalle und liess sie zu zwölf Ateliers umbauen. Seit 2019 werden sie zu einem sehr akzeptablen Preis an KunsthandwerkerInnen und verwandte Berufe vermietet. Diese sollen so im Stadtzentrum gehalten werden. Auch Elise Fouin sagt, ohne einen der begehrten Atelierplätze hätte sie ins Umland ziehen müssen.

Direkt von der Gasse aus gelangt man durch eine verglaste graue Metalltür in ihren Arbeitsraum im Erdgeschoss. Sie ist die einzige Designerin vor Ort und schätzt die Gemeinschaft, die hier entstanden ist. Regelmässig arbeitet sie mit den anderen Kreativen zusammen, unter anderem einer Teppichknüpferin, einem Grafiker und einem Goldschmied. «Die Gemeinschaft hier ist wie ein funktionierendes Ökosystem – wir ergänzen uns sehr gut. Und sind durch das Setting, obwohl wir unabhängig sind, auch kein bisschen einsam.»

Tatsächlich nennt sich Elise Fouin selbst eine «ganz kleine Struktur», sie arbeitet mit lediglich einer Assistentin und will auch nicht wachsen. «Ich möchte die Dinge selbst in der Hand haben», sagte sie. Zu einer grossen Agentur zu werden, kommt für sie nicht infrage: «Dann würde ich vermutlich nur noch organisieren und das ist nicht, was ich gerne möchte.»

Das «Machen» und «die Hand auf dem Material haben» hat sie von klein auf beobachtet und verinnerlicht. Aufgewachsen ist Elise Fouin auf dem Land in der Franche-Comté, nur gut 70 Kilometer von der Grenze zur Schweiz. Ihre Eltern lebten auf einem Bauernhof, der einstmals ein Kloster war, vier Kilometer vom nächsten Weiler entfernt. Es war ein Aufwachsen in Unabhängigkeit mit all seinen Vor- und Nachteilen: «Als Bauern waren meine Grosseltern und mein Vater im Alltag darauf angewiesen, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Auf einem Bauernhof geht ja ständig etwas kaputt.» Wiederverwenden und Reparieren passierte zuerst aus Notwendigkeit – es galt täglich, praktikable Lösungen für alle möglichen Herausforderungen zu entwickeln. «Man konnte nicht erst 50 Kilometer bis in die nächste Stadt fahren und Ersatz kaufen oder einen Handwerker kommen lassen.» Aus der ganz praktischen Notwendigkeit, die Dinge wieder und wieder zu nutzen und herzurichten, wurde für die Familie eine Passion mit entsprechend ausgestatteter Werkstatt. Dort durfte auch die heranwachsende Elise nach Herzenslust ihre Ideen umsetzen, auch und besonders mit dem, was vor Ort zu finden war. «Ich hab seit jeher viel Zeit damit verbracht, selber Dinge herzustellen. Das hat mich einfach interessiert.»

Doch trotz des abgelegenen Wohnorts gelang es den Eltern, die Tochter künstlerisch zu fördern – unter anderem bekam sie im 30 Kilometer entfernten Vesoul Zeichen-, Tanz- und Musikunterricht. Nach der Schule wurde sie an der Ecole Boule in Paris angenommen; einer Schule mit starker Orientierung aufs Kunsthandwerk. Elise Fouin entschied sich für eine Ausbildung zur Goldschmiedin, studierte nach dem Abschluss aber weiter – und zwar das Fach Möbeldesign. Anschliessend ging sie ins Studio der «Grande Dame» des französischen Designs Andrée Putman – ohne Frage auch eine Inspiration für Elise Fouin, gehörte Putman doch zu den ersten Designerinnen in Frankreich mit eigenem Studio. Später arbeitete Elise Fouin noch für die Luxus-Kaufhauskette Galeries Lafayette, gestaltete dort unter anderem Verkaufsräume mit. Und baute sich damit ihr ganz eigenes Netzwerk aus KundInnen, LieferantInnen, EntscheiderInnen auf: «Ich kannte anfangs in Paris ja kaum jemanden aus der Branche», erinnert sie sich. «Ohne diese Erfahrung hätte ich es nicht gewagt, ein eigenes Studio zu gründen.»



- 2





## Eigene Wege

2008 schliesslich machte sie wahr, wonach ihr schon lange der Sinn stand: «Ich wollte wieder so arbeiten, dass die ursprüngliche Idee näher am fertigen Produkt ist», erinnert sie sich. Glücklicherweise konnte sie Projekte für Galeries Lafayette als freie Designerin weiterführen; ausserdem hatte sie schon seit ihrem Studienabschluss Designobjekte für Galerien gestaltet. Gleichzeitig bemerkte die Presse schon recht bald ihre Kreationen: «Ich hatte für diese Zeit einen recht ungewöhnlichen Ansatz, weil ich schon immer nachhaltig gedacht habe. Auch, wenn das damals nicht gerade in Mode war.»

Tatsächlich hatte Elise Fouin schon in ihrer Abschlussarbeit an der Ecole Boule mit Materialien gearbeitet, die andere weggeworfen hätten: Sie experimentierte mit Papierabfällen, komprimierte und verformte sie und schuf damit neue Objekte. Und das zu einer Zeit, als Papier im Produktdesign höchstens für billige Lampenschirme oder als Kartonhocker zum Einsatz kam. Eine Zeit, in der – nicht nur in Frankreich – Stahl und Glas in Mode waren. Abschätzig urteilte damals ein Mitglied der Diplomjury an der Ecole Boule, dass die Kandidatin sich ja bei ihrem Projekt für ein ziemlich billiges, von Armut zeugendes Material entschieden habe.

Heute belächelt es niemand mehr, wenn Elise Fouin mit dem arbeitet, was andere wegwerfen würden. Zum Beispiel mit dem, was von der industriellen Produktion übrig bleibt. Ganz im Gegenteil. Einige Beispiele gefällig? Kürzlich verwandelte sie einen Stuhl von Artek mit Abschnitten aus der Teppichproduktion in ein Kunstwerk. Das Einzelstück erbrachte bei einer Auktion des Malers Gérard Garouste für einen sozialen Zweck rund 2500 Euro. Oder nehmen wir die quadratischen Stäbe aus Muranoglas, die bei der Stecknadelproduktion der Traditionsmanufaktur Bohin aus technischen



- 5



- 2

1\_Nach einem Blätterteiggebäck benannte die Designerin dieses Bettkonzept, denn einzelnen Schichten der Matratze lassen sich austauschen. Das spart Material, wenn die Matratze – aus welchem Grund auch immer – keine ganz entspannten Nächte mehr garantiert. «Millefeuille» wird dank eines Klicksystems ganz klein verpackt transportiert; das spart Platz und damit Energie. 2\_Des einen Reste werden des anderen Sammlerstück: Elise Fouin erdachte aus Abfällen aus der Stecknadelproduktion der Traditionsmanufaktur Bohin in der Normandie eine Vasenserie – ihr Beitrag zur Eröffnung einer Kunstgalerie in Paris. So schlägt die Designerin quasi im Handumdrehen eine Brücke zwischen handwerklicher Tradition in der Provinz und kunst-  
affinem Leben in den Metropolen.

Gründen übrig bleiben. Nur weil diese Glasstäbe nicht als Millimeter grosser Stecknadelkopf in einem der Pariser Haute-Couture-Ateliers landen, müssen sie noch lange nicht im Müll enden, fand Elise Fouin – und machte daraus den bestimmenden Bestandteil ihrer «Needle»-Vasen. Sie komponiert aus den verschiedenen langen Stäben farblich passende Ensembles und lässt sie zu Platten sintern, die am Ende einem zarten Vasenzylinder Standfestigkeit und Ausdruckskraft gleichermaßen verleihen. Diese Vasen sind über eine Galerie erhältlich; andere Stücke vertreibt sie über den eigenen Online-Shop. Ihnen allen gemein ist, dass Elise Fouin vorzugsweise mit französischen Traditionsunternehmen zusammenarbeitet. Oft reist die Designerin deshalb in abgelegene Regionen ihrer Heimat – zum Beispiel ins Hinterland von Lille zur Weberei Jules Pansu oder, im Falle der Glasmanufaktur La Rochère, ins Nichts zwischen Basel und Reims. «In diesen Gegenden arbeiten gestandene, mittelgrosse Manufakturen mit einem über Jahrhunderte angesammelten Wissen um Materialien und Produktionsweisen, die sich mit neuen Gestaltungsideen auch ein bisschen den Weg in die Zukunft

ebnen.» Auch für den traditionsreichen Hersteller von Küchenherden La Cornue entwickelte sie schon Küchenfronten aus Holz. «Die ganz grossen Marken kooperieren schon sehr lange mit Agenturen und DesignerInnen, dort ist in Sachen Gestaltung alles schon klar. Dagegen kann ich bei einer kleineren Firma als Designerin noch sehr viel beitragen.» In der Zusammenarbeit spielt auch ihre Ausbildung einer handwerklich orientierten Schule eine grosse Rolle, vermutet sie: «Mir geht es immer darum, ob und wie eine Idee auch praktisch umgesetzt werden kann.» Dieser Aspekt komme bei den französischen Marken, die ihre Produkte noch vor Ort selbst verstellen, voll zum Tragen: «Am Anfang des Prozesses gehe ich zu den Leuten an den Maschinen und spreche mit ihnen, lasse mir alles genau erklären, um zu verstehen, wie sie arbeiten. Erst dann fange ich an zu zeichnen.» Bei diesen Besuchen vor Ort fallen ihr auch die Restabschnitte von Material auf – das, was bei der maschinellen Produktion übrig bleibt. Und dann fasziniert es sie, über den Einsatz genau dieser Reste nachzudenken. So entstand ein Design, das durch und durch typisch ist für Elise Fouin: Aus Metallresten, die bei der Herdproduktion bei La Cornue entstehen, gestaltete sie eine Kollektion von Ohrringen. Diese Art, überlegt mit den Dingen umzugehen, weiss die aktuelle Generation junger GestalterInnen sehr zu schätzen. Das merkt die Designerin immer wieder, wenn sie beispielsweise am Institut Supérieur des Arts Appliqués oder an der Ecole Boulle in Paris unterrichtet. «Ich wünschte, ich hätte es mit meinen Überzeugungen damals schon so leicht gehabt wie die jungen Leute heute. Vor zwanzig Jahren musste ich dafür ziemlich kämpfen.» ■

[ELISEFOUIN.COM](http://ELISEFOUIN.COM)